

Flensburger Tageblatt,  
Montag, den 31. Okt. '16

## Flensburger Nachrichten

# Robin Hood: Widerstand in Strumpfhosen



Nass und erschöpft: Peer Ripberger und Anaela Dörre in der Schlusszene. STEINHUSEN

**FLensburg** Man atmet durch und fühlt mit, wenn das Stück vorüber ist. Es endet versöhnlich, fast idyllisch: Ein junges Paar sitzt vor einem beleuchteten Happy End einer aufwühlenden Beziehungsgeschichte, sondern die Erschöpfung nach einem wahren Bühnenfuror. In der Theaterwerkstatt Pilkentafel hat die junge Generation mit der aktuellen Inszenierung „Das Robin-Hood-Experiment. Widerstand in Strumpfhosen“ ein weiteres Ausrufezeichen gesetzt.

Sehr viel Text und sehr viel Wasser: Zwischen diesen beiden Polen pendelt das Stück. Vor allem das Wasser wird in Erinnerung bleiben. Die Bühne ist ein schwarzes Becken aus Teichfolie, eingerahmt von Wänden aus schwarzen Baumarkt-Eimern. Was das Publikum nicht sieht: Die Eimer, 200 an der Zahl, sind mit Wasser gefüllt.

Aber worum geht es denn überhaupt? Anaela Dörre und Peer Ripberger haben im Juli ein Stadtexperiment gemacht. Sie sind ohne Geld und Essen ein paar Tage als Stadstreicher durch Flensburg gezogen, um ein Gefühl für Armut und Hilfsbedürftigkeit zu bekommen. Mit Action-Kameras haben sie sich und ihre Streifzüge gefilmt; die Ergebnisse werden im Zeitraffer auf der Bühne abgespielt. Immer wieder berichten sie von ihren Erlebnissen.

Parallel dazu erzählen sie die Geschichte von Robin Hood, dem „Vogelfreiesten der Vogelfreien“, und spielen kleine Szenen in stark reduzierter Form vor. Doch Ripberger, der das Stück konzipiert, und die Texte „geschrieben“ hat, hat eine Message: Konsumkritik, Kapitalismuskritik. Revolte. Widerstand. In ausgedehnten Textpassagen zitierter Bücher, die man im Foyer einsehen kann, „Politischer Widerstand im Zeitalter der Utopie“, „Die Kunst der Revolte. Snowden, Assange, Manning“, „So demontiert Hartz IV den Sozialstaat“.

Irgendwann gießt Anaela Dörre ihrem Spielpartner einen Eimer Wasser über den Kopf. Der revanchiert sich später. Doch damit nicht genug: Im Laufe des Stückes steigern sich die beiden in einen wahren Ice-Bucket-Challenge-Rausch und entleeren sage und schreibe alle 200 Eimer auf ihren Köpfen und Körpern. Das Publikum bleibt trocken zurück – mit einer Mischung aus Ratlosigkeit, Mitleid und am Ende auch Begeisterung.

Joachim Pohl